

himmel::hoch

Künstlerstadt Gmünd :: Kunst im öffentlichen Raum

Wie wunderbar, wenn kreative Köpfe in unsere kleine Stadt kommen, hier im Ort auf Zeit leben, hier arbeiten und ihre Ideen umsetzen. Das kann in den zahlreichen Galerien und Ateliers im Ort geschehen, das kann aber auch Kunst im öffentlichen Raum betreffen. Wenn etwa Internationale Gastkünstler, wie 2015 Katja Jüttemann und René Müller, aus Lärchen-Holzscheitern, einem wichtigen Werkstoff der Region, einen temporären Erlebnisraum am Kirchplatz schaffen, der vom dichten Laub eines Baumes, einer grünen Kuppel gleich, überdacht wird und mit seinem azurblauen Inneren überrascht, dann freut das besonders.

Geistige Anregung, Weltoffenheit und Kreativität werden dann im Ort spürbar, so angenehm wahrnehmbar. Und wenn dann sommers viele internationale Gastkünstler gleichzeitig in Gmünd arbeiten, sich mit heimischen Kunstschaaffenden so fruchtbar austauschen, dann wird Gmünd tatsächlich zur Kulturhauptstadt des Landes, auch wenn die kleine Stadt nur 2.600 Einwohner zählt.

Gmünd in Kärnten setzt seit 25 Jahren konsequent auf Kunst und Kultur. Als Künstlerstadt hat sich der kleine Ort weit über die Landesgrenzen hinaus einen Namen gemacht, sich ein neues Image erarbeitet. Durch den kontinuierlich steigenden Kulturtourismus und die große Wertschöpfung daraus profitiert die gesamte Stadt. Gmünd gilt mittlerweile österreichweit als ein Musterbeispiel für Stadtentwicklung durch kulturelles Engagement. Als langjährige Geschäftsführerin der Kulturinitiative Gmünd, Initiator und hauptverantwortlicher Trägerverein der Entwicklung Gmünds zur Künstlerstadt, bin ich stolz, eine solch positive Entwicklung mittragen zu dürfen. Vor allem aber freue ich mich Jahr für Jahr auf neue Begegnungen mit Kunstschaaffenden aus aller Welt, auf ihre Kreativität und die Umsetzung ihrer Ideen.

Erika Schuster, Kulturinitiative Gmünd
Gmünd, im Oktober 2015

Stille Szenen.

Ruheräume im natürlichen,
offenen Raum

Ein Stipendium.

Zwei Künstler.

Drei Wochen.

Etwas gestalten. Gemeinsam.

Im öffentlichen Raum.

Ein Experiment. Eine Herausforderung.

Ein kleines Abenteuer.

Wir haben uns dem gestellt und den
Prozess dokumentiert.

Ein Versuch eines Tagebuches.



Das Bergidyll:
die Neuentdeckung vom Heidi
Land

das Idyll als Rückzug nach Innen
Verwandlung des Lebensraumes in Traumraum,
öffentlicher Raum als Angebot für die Erweiterung
des Innenraums,
weit entfernt vom Lärm der Straßengeräusche



“Ist das Brennholz oder Kunst, was Ihr da macht?”

fragten uns vorbeigehende Anwohner, in deren tagtäglichen Alltagsraum wir vor der Kirche ungefragt eingedrungen waren. Wir wussten es nicht, vielleicht ahnten wir etwas – und so konnten wir den Interessierten Kommentaren nur ein freundliches Lächeln zur temporären Beruhigung entgegenen. Immerhin schien dies irgendwie zu genügen und sie zogen weiter Ihres Weges. Ehrlich gesagt liessen wir uns ungebremst von einer ziemlich ungreifbaren aber durchaus stark impulsierten Intuition leiten. Beide von unterschiedlichen Erfahrungshorizonten geprägt, aber dennoch überzeugt. Wir durften schliesslich bürgermeisterlich erlaubt den Platz direkt vor der Kirche belegen und verschandelten zumindest zeitweise die fein gekämmte Wiese und den barocken Kirchbau dahinter mit Unmengen von Brennholz. Mitten im Sommer. Mit einer Projektidee im Kopf, deren physische und logistische Umsetzung wir weder detailliert kannten noch jemals vorher realisiert hatten. Was wir jedoch klar hatten, war dass wir hoch hinaus wollten, nicht weniger als himmelhoch. Zumindest wollten wir eine Illusion von einem Innenraum schaffen, der uns dieses Gefühl erzeugen sollte. Und das im öffentlichen Raum vor der katholischen Kirche. Einfach Holz stapeln, so wie es an ettlichen Hausfassaden zu sehen war. Frisch gespaltene Lärchescheite, die fein säuberlich zu einem stattlichen Turm aufgetürmt werden sollten. Ohne jegliche Hilfsmittel wie Nägel oder Leim. Einmal in den Turm eingetreten, sollten die eingetretenen Besucher etwas Unerwartetes erleben, dass war zumindest unsere Vision. Wie und unter welchen Bedingungen, dass wussten wir nicht, wir ahnten es höchstens. Ein wunderbares Experiment für alle Beteiligten. Ein Land-Art Projekt in und mit dem öffentlichen Raum und deren Benutzern mit unerwarteten Nebenwirkungen und -folgen. Ein Versuch eines Tagebuches.



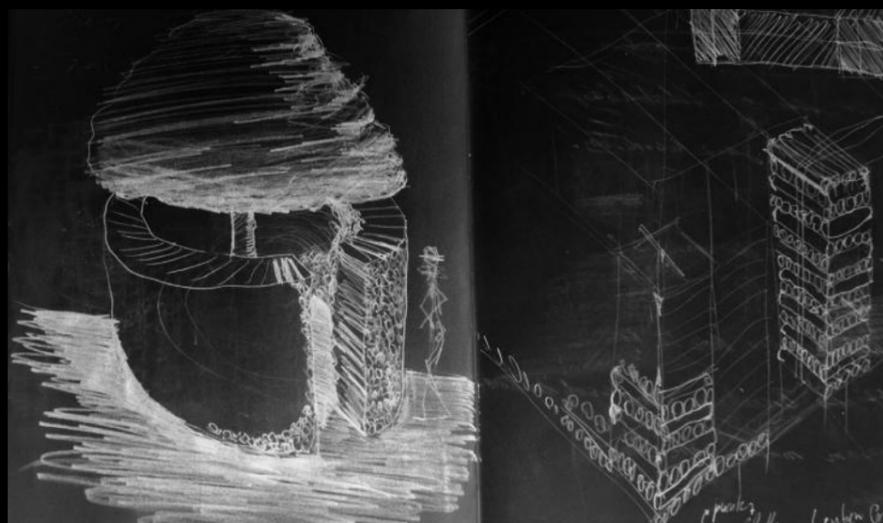
Im gebauten Inneren::

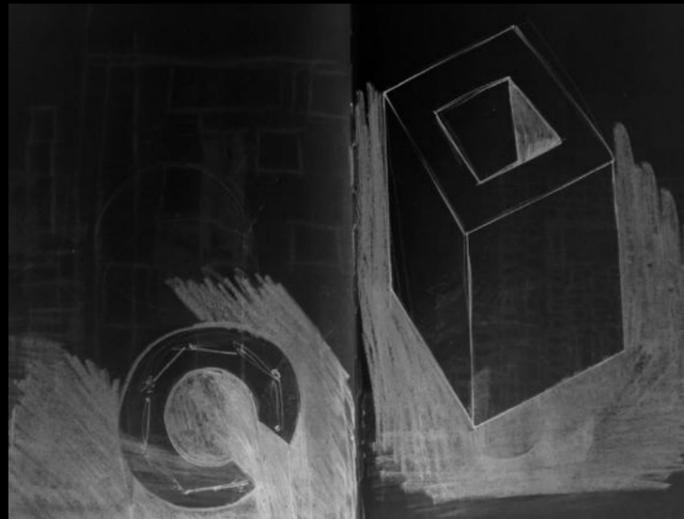
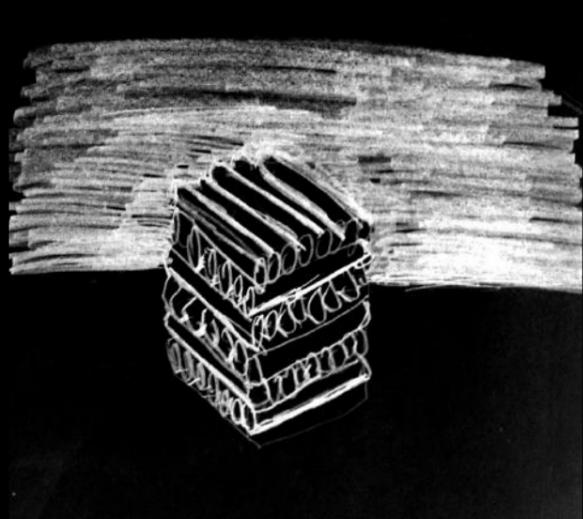
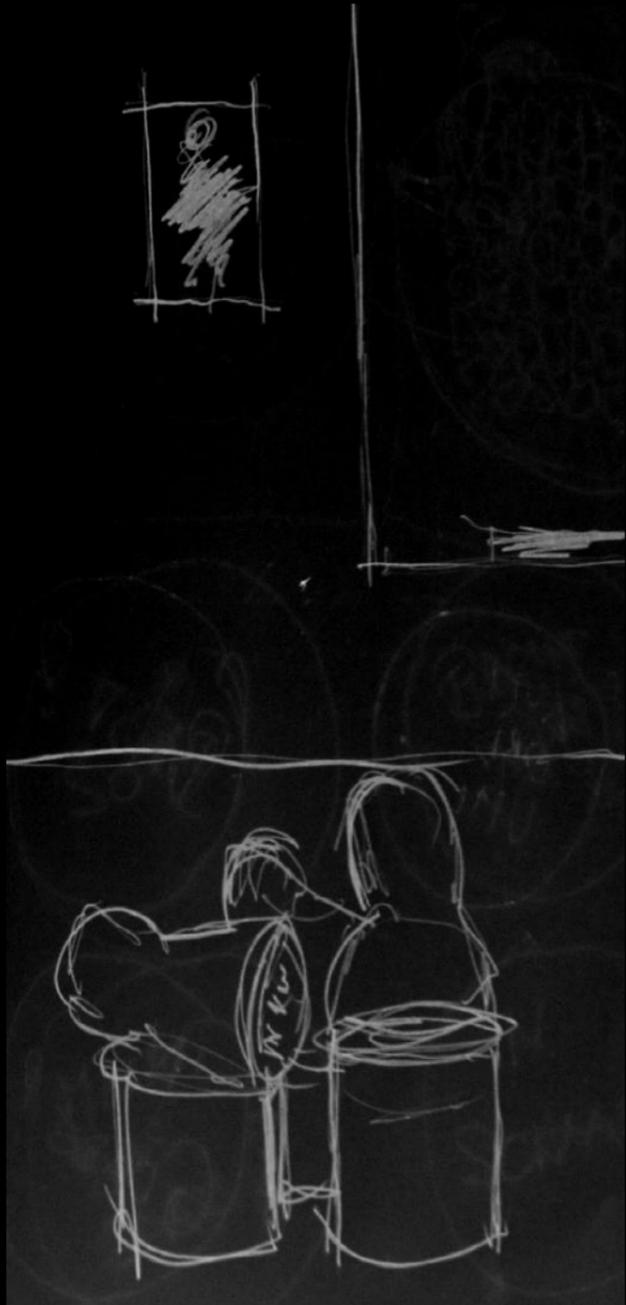
erscheinen die Formen der Natur als Bilder,
Ideenlandschaften, Spiegelungen der Gefühle,
der Wünsche und leisesten Ahnungen als Darstellung
des Vielleicht,
des Nochnicht,
des Einstmals,
als Bühne der kaum in die Wahrnehmung
befreiten Vorstellung.



Die Kunst ist, einmal mehr
aufzustehen, als man
umgeworfen wird.

W. Churchill





Mit Stift, Block und Motorsäge:
Einige der ersten Skizzen und Muster,
um den verschiedensten Materialien,
Techniken und Ideen praktisch auszu-
probieren.



Erste Annäherung::

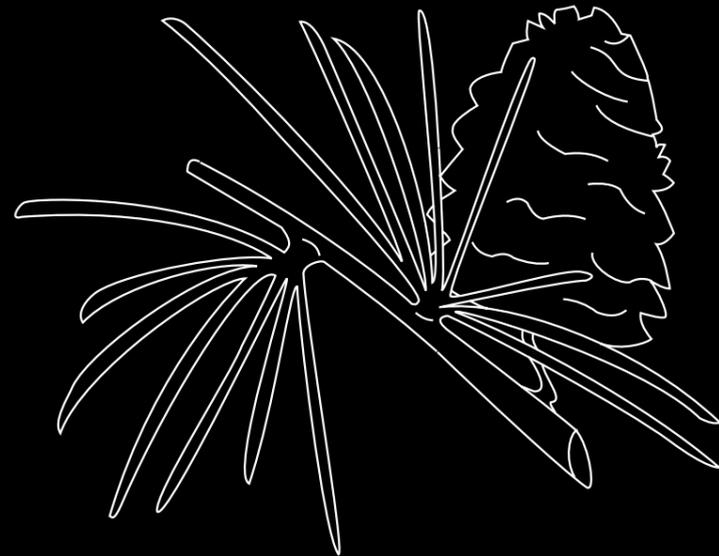
Einen Ort festlegen. Eine Stelle bezeichnen.
Einen Platz besetzen.





Noch nicht, aber bald:
im verbotenen Raum.

Die Vorbereitung
des Stücks:::



Lärche (*Larix decidua*)

Mit europäischem Verbreitungsgebiet, das sich in vier Teilareale gliedert, in denen je nach Gebiet, die Alpen-, Tatra-, Sudeten- und Polen lärche vorkommt. Die Gattung mit zehn sommergrünen, laubabwerfenden Nadelbaumarten kommt in kälteren Gebieten der Nordhalbkugel vor.

In den Zentralalpen bilden Lärchen zusammen mit Zirben meist die natürliche Baumgrenze bis 2400m. Lärchen bevorzugen tiefgründige, frische Böden, Kalk- als auch Urgestein. Eine kurze Vegetationsperiode erträgt sie gleichermaßen. Die Lärche ist von Natur aus ein typischer Gebirgsbaum und wird seit dem 17. Jahrhundert wegen ihres geschätzten Holzes auch im Flachland häufiger angepflanzt. Sie kann bis zu 50m hoch werden und hat eine schmal-, kegelförmige Krone von regelmäßig quirligem Aufbau. Das Holz ist neben der Zirbe das härteste und widerstandsfesteste heimische Nadelholz.

Verwendung:

Lärchenholz wird wegen seiner resistenten Eigenschaften für Fenster, Fußböden, Schiffsbauplanken, Wandvertäfelungen, Möbel und Dachschindeln verwendet. Die Wasserbeständigkeit wurde besonders für den Bau von Wasserleitungen, Butterfässern und Melkeimern geschätzt. Das von der Lärche besonders begehrte Harz wurde als venezianisches Terpentin gehandelt. Lärchenharz wird in der Pflanzenheilkunde zur Salbenherstellung benutzt und äußerlich angewendet hilft es bei Rheuma und Hexenschuss. Das Harz wirkt durchblutungsfördernd, wundheilend, desinfizierend und schleimlösend. Lärchenwälder dienten im Altertum als Ruhe- und Tanzplatz von Bergfeen, den Saligen (Fräulein). Viele Geschichten gibt es über diese den Menschen wohlgesonnenen Wesen. Die Lärche wurde deshalb oft als Hausbaum in den Alpen gepflanzt, da sie als Wohnsitz von freundlich gesonnenen Wesen galt. Mit einer Räucherung aus Lärchenholz wappnete man sich zum Schutz vor negativen Einflüssen.



Raum wird

Vorstellungsraum::

Wahrnehmung nach innen gekehrt

Gebaute Dinge lassen uns, unseren Körper agieren wenn wir uns ins Bezug zu ihnen stellen, darin verweilen und verharren. Unser Körper und Geist setzt sich in Bezug zu diesen Objekten.

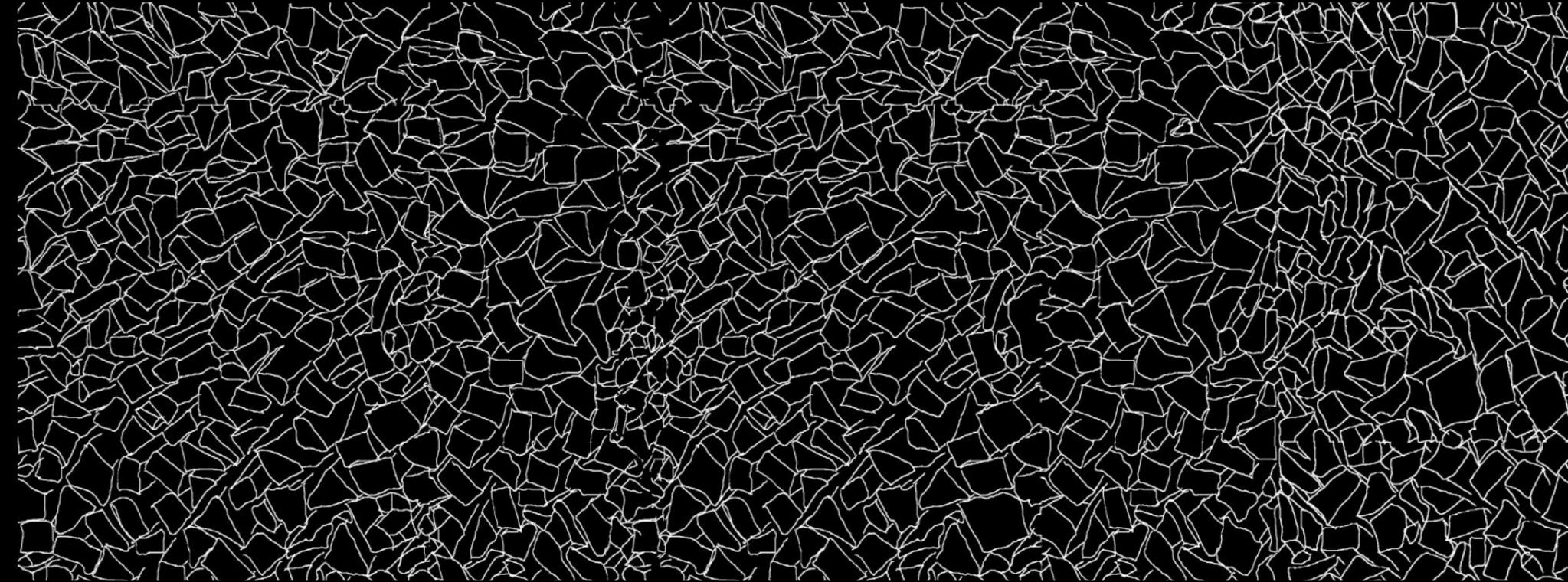
Er mißt sie, verteilt sie, er dringt in sie ein. Ein wunderbarer Platz für das Zusammenspiel der Sinne.

Die einfachen Handlungen,

die notwendig sind, das "Hier" in ein temporäres Bauwerk zu verwandeln. Stück für Stück aufeinander schichten zu einem Grossen, Ganzen Etwas.

Ein neuer Ort, der den Himmel tragen soll, ein Ort aus der Zeit herausgehoben, das Abstandnehmen von Hier und Jetzt.

In die Gegenwart tritt gefühlte Ewigkeit.



Um::setzen



neue, unentdeckte
Räume erkunden

g' redn:

Lärchenscheite einfach vor der Hütte g'stadelt. So wie es immer schon Brauch war und die Bewohner der Häuser im Sommer den herannahenden Winter gelassen entgegensehen konnten. Jeder Winkel der Hausfassaden wurde bis unters Dach mit den akkurat geschnittenen und gespaltenen Scheiten g'stadelt. Ordentlich Holz vor der Hüttn war die gestapelte Vorsorge und Gewissheit für Behaglichkeit.

Die Arbeit des Holz-hackens und -stapelns ist seit Jahrhunderten so und wird auch sicher noch lange so bleiben. Ganz selbstverständlich ein alltäglicher Anblick, nichts Besonderes.

Blickt man aus Sicht des Städters auf die gesamte Situation, so mutet es eher pituesk an. Aufgeräumt und angehübschte Alpenromantik. Die körperliche Anstrengung und Notwendigkeit des Tuns bleiben aussen vor.

Sich nun mit dem Blick des Aussenstehenden einer solchen Arbeit zu nähern, die derart pragmatisch belegt ist, reizt. Die gewohnte Anmutung aufbrechen, den Kontext verändern und Irritation hervorrufen, neues Entstehen lassen, mit dem Alten, den Blickwinkel verändern, auch für die, die eigentlich schon immer wußten wie's gehört.

Sich einem neuen ungeübten Zusammenspiel seiner Sinne hingeben.



der temporäre Raum::

so instabil das Motiv auch sein mag –
der temporäre Raum, der Ort auf Zeit,
sein unaufdringliches Angebot ihn zu erkunden,
beruhen auf urzeitlichen Typen.
Sie sind archaisch.
Die Flüchtigkeit der Begnung verlangt nach
innerer Offenheit, das dem Wandel standhält.



der intime Raum::

Raumbeziehung in blau



Blau

(vom althochdeutschen blao für schimmernd, glänzend) ist der Farbreiz, der wahrgenommen wird, wenn Licht mit einer spektralen Verteilung ins Auge fällt, bei der Wellenlängen im Intervall zwischen 460 und 480 nm dominieren. Licht mit dieser Eigenschaft kann auch als Körperfarbe remittiert sein.

Symbolische Bedeutung:

Frieden, Ruhe, Sicherheit, Schnelligkeit, Inspiration, Hingabe, Geduld, Vertrauen, Ausdruck weiblicher Eigenschaften

Spirituelle Bedeutung:

Göttlichkeit, Wasser, Schutz, Glauben, Einsamkeit

Mentale Bedeutung: Intuition, Diplomatie, Wille, Führung, Intraversion, Uniform, Autorität, Klugheit

Emotionale Bedeutung:

Ruhe, Heiterkeit, Beruhigung, Intuition, Leere, Frigidität, Vater-Problematik

Körperliche Zuordnungen: Kehle, Schilddrüse, Nackenprobleme

Edelsteine:

Lapislazuli, Saphir, Opal

Tierkreiszeichen:

Stier, Wassermann, Waage

Planet:

Merkur, Venus

Wochentag:

Mittwoch

Affirmation:

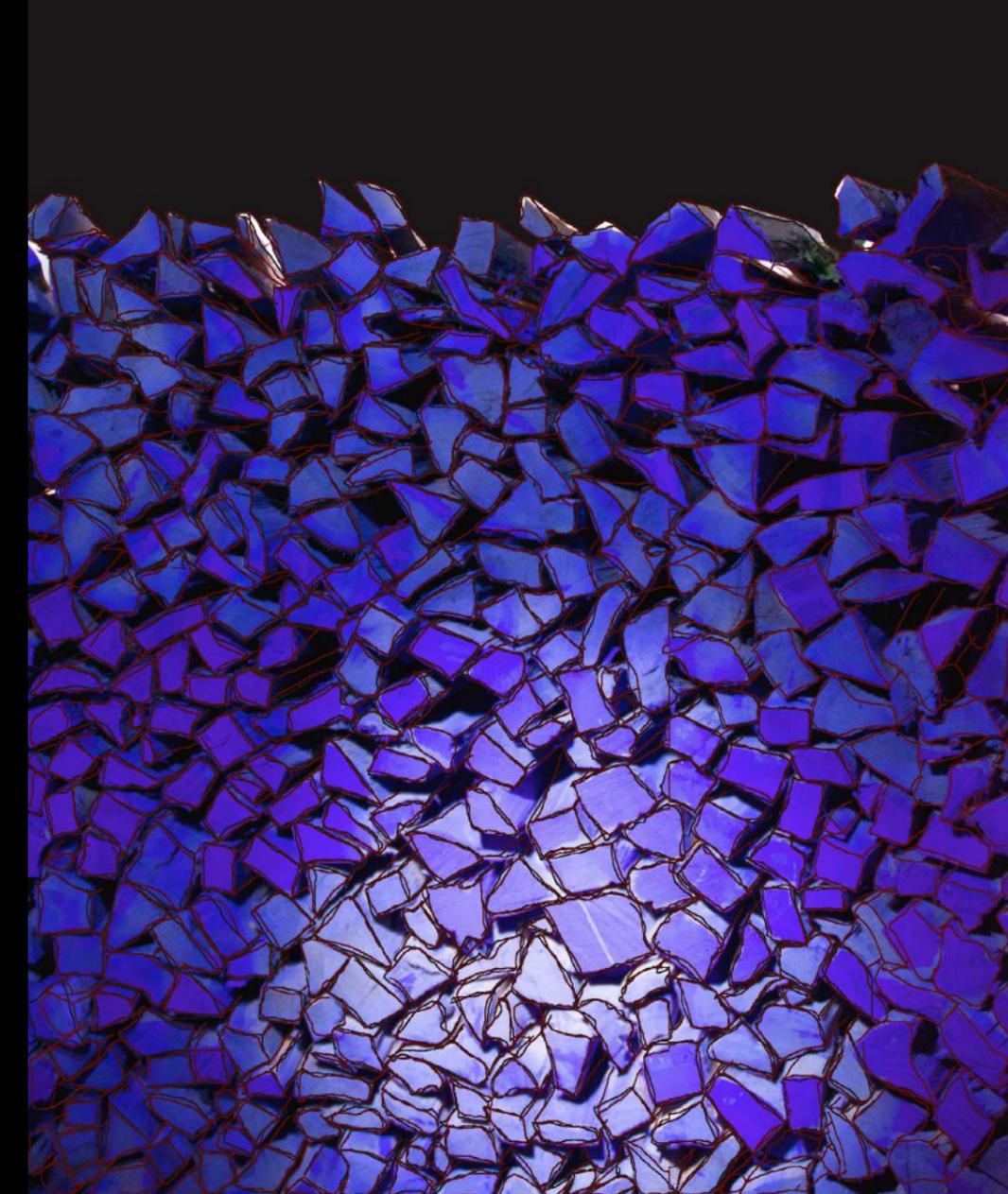
Blau beruhigt meinen Geist und erfüllt alle meine Zellen und Organe mit Heilkraft

Heilfarbe Blau:

- * um sich zu beruhigen
- * wenn die eigene Mitte gefunden werden soll
- * um die seelische Reinheit zu fördern
- * um die Ausdrucksweise zu fördern
- * verhilft zur Konzentration
- * kann den Blutdruck senken
- * kann Fieber senken und Entzündungen lindern
- * balanciert das Halschakra und hilft Ängste loszulassen
- * sorgt für einen ruhigen Schlaf

Überschuss an Blau:

- * die Ausdrucksweise kann blockiert werden
- * Gedankenträgheit kann eintreten



Blau in Kunst und Kultur

Blaue Blume (Stängelloser Enzian)

Die Menschen im Mittelalter liebten blaue Kleidung, weil Blau die Farbe des Himmels, Gottes und der Engel war. Stefan Lochners Tafelbild der Madonna im Rosenhag ist ein Beispiel hierfür. Der blaue Mantel und das blaue Kleid weisen die Madonna als Himmelskönigin aus. Ein weiteres Beispiel sind die beiden Versionen der Felsgrötenmadonna von Leonardo da Vinci, das blaue Kleid der Madonna und der blaue Himmel stehen in Beziehung zueinander. Heinrich II. trug einen blauen Sternenmantel, der Himmel war in der blauen Kleidung auf Erden anschaulich. Blau symbolisierte Geist und Ordnung, Gesetz und Macht von Adel und Klerus.

Literarische Bedeutung erlangte im 19. Jahrhundert das Motiv der blauen Blume. In Novalis' Roman Heinrich von Ofterdingen steht sie für die Ferne, die Hoffnung. Sie wurde zum Sinnbild der Romantik und besonders der romantischen Sehnsucht. Eduard Mörike verwendete das Farbsymbol mehrfach. So lässt er in dem Gedicht "Er ist's das blaue Band des Frühlings flattern" und "Die Historie von der Schönen Lau" –ein Kunstmärchen um eine kinderlose Prinzessin– in Blaubeuren spielen.

Blau ist grundsätzlich die Farbe der unbegrenzten Dimensionen. Blau ist die Farbe der Sicherheit und Behaglichkeit. Sie signalisiert, dass man keine Angst um etwas oder jemanden zu haben braucht. Blau symbolisiert auch Vertrauen, Zusammenarbeit, Harmonie, Hingebung, Freundschaft.

Das Verantwortungsgefühl ist blau, da ja auch großes Verantwortungsgefühl zu einer gewissen Sicherheit der Schutzbefohlenen führt. Tiefe wird ebenfalls mit der Farbe Blau verbunden. Blau ist die Tiefe des Meeres, das Wasser, die Weite und die Unendlichkeit; auch diese Vorstellungsbereiche stammen zum großen Teil aus der Erfahrung.

Die tiefe Freundschaft, die ewige Verbundenheit von Freunden ist nicht rot oder aggressiv oder leidenschaftlich, sie ist blau und unendlich.



Zwischen :: Raum

Anders als bei uns in der westlichen Tradition, gehört in der japanischen Tradition der Zwischenraum zur Kernidentität. Das Wort für Mensch, „ningen“, heißt „Mensch-Dazwischen“, und soll ausdrücken, daß der Mensch primär draußen ist zwischen sich und den anderen Menschen. In diesem Verhalten ist nicht der Ausgangspunkt des Verhaltens, vielmehr das Ergebnis, wenn man zu sich kommt und dieses zu sich kommen geschieht wiederum für den anderen.

Der Mensch ist nicht deckungsgleich mit seinem Körper, sondern hat Zwischen-sein, Abstand, Spiel und Möglichkeiten sich zu beziehen. Das kann sich auch als Zwischenraum zwischen Kleidung wie in der Mode des japanischen Modedesigners Yamamoto. Auf das Thema Raum bezogen ist der Zwischenraum der Ursprungsort neuer Wirklichkeit. Er ist die Nische aus der neue Räume wachsen. Er ist zwar auch das Risiko für uns Menschen uns unser schon gesicherte Existenz aufzugeben. Aber es ist so wie Karl Popper und Konrad Lorenz es formulieren, daß der, der über die Ebene der Angepaßtheit hinaus etwas riskiert, eine Etage höher ist, wenn er Erfolg hat. Und „eine Etage höher“ heißt nicht weiter, als daß wir dadurch mehr Fähigkeiten, Existenzmöglichkeiten und Raum zur Verfügung haben.

Die „Sphäre des Zwischen“ ist eine Urkategorie der menschlichen Wirklichkeit. Nicht das Individuum und nicht eine übergeordnete Allgemeinverbindlichkeit ist die Keimzelle des sozialen Lebens, sondern dieses Zwischen, das weder im Einzelnen noch im Allgemeinen zu lokalisieren ist, sondern faktisch zwischen den Menschen.

Dieses Zwischen geht uns nie voraus, sondern kann vielmehr erst in der direkten Begegnung stattfinden. Man kann hierüber keine Norm aufstellen und keine Ethik dazu entwickeln, denn das Zwischen weist keine Kontinuität auf. Sie vergeht und muss sich nach der Eigenheit der menschlichen Begegnungen jeweils neu konstituieren.

Ist dieser Zwischenraum nicht vorhanden oder lassen wir ihn nicht zu, so geht die Möglichkeit verloren, etwas erstmal es selbst sein zu lassen, es anzuerkennen, erscheinen zu lassen, um dann in einem kreativen Streit und Auseinandersetzung Raum zu öffnen sich weiter zu entwickeln.



Die Flüchtigkeit des Gebrauchs
geht einher mit dem räumlichen
Wandel und Verschwinden des
gebauten Raumes.

nicht Umkehrbarkeit der Zeit:
der Herbst ist da.



offener Raum::

Zwischenräume sind nie konstant.
Dinge rücken näher, auf den Leib
und rücken wieder ab, ohne daß
sich die geometrischen Maße ändern
würden.

Zustandsformen von durchlässigem
offenen Freisein bis zur Distanz,
Teilung, Kluft.

Zwischenräume können seicht werden,
dünn und trocken oder aber tief
und von unendlicher Intensität.



```
innen :: Welt
```

Wer die Welt als Innenwelt wahrnimmt,
glaubt, daß jedes Ding, Baum und Stein,
Stern und Atom seine eigene Art der
Existenz und seine eigene Authentizität
besitzt.

Zum Erlebnis der Innenwelt gehört, sich
auf das Wesen der Dinge einlassen zu
können, anstatt ihnen von außen eine
Struktur zuzuordnen.

Das ist Bedingung dafür, daß sich Raum
öffnet und daß man etwas versteht.



Ge :: Danken

Was andere über uns denken, oder anfangs dachten:

Wenn man sich in den öffentlichen, für alle frei zugänglichen Raum begibt, dann sollte man auf alle Fälle eines: bereit sein für alle möglichen Konfrontationen, zu jeder Zeit, in jeder Stimmung.

Egal ob es einem paßt oder nicht. Und wir fanden, dass es keine bessere Gelegenheit gab, mit all dem bunt gewürfelten Völkchen in Gmünd in Kontakt zu kommen.

Eine sehr spannende und anregende Angelegenheit und durchaus unerwartete Momente Menschen spontan kennen zu lernen, und eventuell auch auf einen Willkommensschnaps eingeladen zu werden (der sich dann in einen riutellen Nachmittagsschnaps umwandelte, Dank Dietmar, Adolf und der ausdauernden Künstlerin). Oder immer wieder überrascht zu werden von köstlichster Kärntner Küche in der Künstlerküche von Birgit Bachmann und Fritz Russ.

Doch manchmal erhielten wir auch verbale Ohrfeigen und unverständliches Kopfschütteln – dies galt es dann ebenfalls einzustecken und zu verdauen. Schliesslich hatten wir nichts anderes zu tun gehabt als ordinäres Brennholz vor die ehrwürdige Kirche zu schütten und den fein tupierten Rasen zu zertreten. Und das vor dem Besuch des Bischofes, mitten im Ort.

So was macht man nicht. Wir schon.

Und im Laufe des zweiwöchigen Prozesses konnten wir schliesslich auch den einen oder anderen Skeptiker überzeugen und Ihn dazu bewegen, neue Räume und Eindrücke zu entdecken. Und Ihm ein inneres Lächeln schenken – nur durch "g'stadeltes Brennholz":

SCHÖN!

Macht das Spass?

Warum machen Sie das?

Ist das Brennholz oder wird das Kunst?

SoSo.

Weiss das die Gemeinde?

Brennt das?

Ist das Kunst?

'n Schaas!

DER BISCHOF KOMMT MORGEN!!!!!!

Baast scho!

Holz ist wunderbar!



was wir über uns selbst dachten: R über K:

Eigentlich war es sehr für mich merkwürdig ein Projekt ins Leben zu rufen, wo weder der Prozess noch das Ergebnis definiert waren. Ein Projekt von drei Wochen eingegrenzt und der Aussicht mich physisch ordentlich verausgaben zu können. Ganz zu schweigen von uns als Team ohne praktische Erfahrung ausser 30 Jahre Bekanntschaft.

Ich kannte lediglich das bergige gmündner Terrain und die herzliche Offenheit der Menschen.

Es war für mich insofern ein Sprung ins kalte Nichts, begleitet von ungreifbarer Hoffnung und Lust Neues und einen frischen Umgang mit meinem Steckenpferd Kunst und Natur zu entdecken. Wahrscheinlich trieb mich meine Neugier an dieses Nichts zu beleuchten und damit auch mich persönlich anders zu erleben. Altbekannte Themen, Herangehensweisen und Prozesse in der Ecke ab zu stellen und neue Kontexte in Bezug zu künstlerisch, spielerischem Umgang mit der fremden Umgebung und einem erweiterten Geist im Team auszuprobieren.

Ich denke, dass gerade im Hinblick auf künstlerischen Ausdruck sehr persönliche und intime Stimmungen behutsam in den Hintergrund treten zu Gunsten eines noch nicht weiter erfahrenen gemeinsamen Ganzen. Und dass dieses gemeinsame Ganze eine Potenzierung im gestalterischen Prozess sein sollte.

Und ganz ehrlich muss ich gestehen, dass es mir nach anfänglicher Unsicherheit einen erheblichen Genuss bereitete auf unsere Umgebung mit einem Schulterzucken zu reagieren, wenn sie fragten, was wir denn machen wollten. Wie sollten wir denn besser Luftschlösser beschreiben, deren Fundament technische, logistische und physische Grenzen den Boden limitierten und unzählige Details noch nicht mal vor unserem Erfahrungshorizont in Erscheinung traten. Dazu gesellten sich Bedenkenträger und Zweifler, die allerdings dazu beitrugen unsere Ideen und Willen zu bestärken.

Ja in der Tat: wir waren entschlossen den öffentlichen Raum wie auch immer neu zu arrangieren und uns allen netten als auch hämischen und bemitleidenswerten Blicken auszusetzen und neue Perspektiven im Namen der Kunst und Narrenfreiheit zu schaffen.



K über R:

Drei Wochen Stipendium in Kärnten. Was wird mich erwarten? Was werde ich vorfinden? Wie werden wir, Katja und ich miteinander arbeiten können? Ich wusste es nicht, war mir aber – wie ein Urvertrauen – sicher, es wird.

Wird gut.

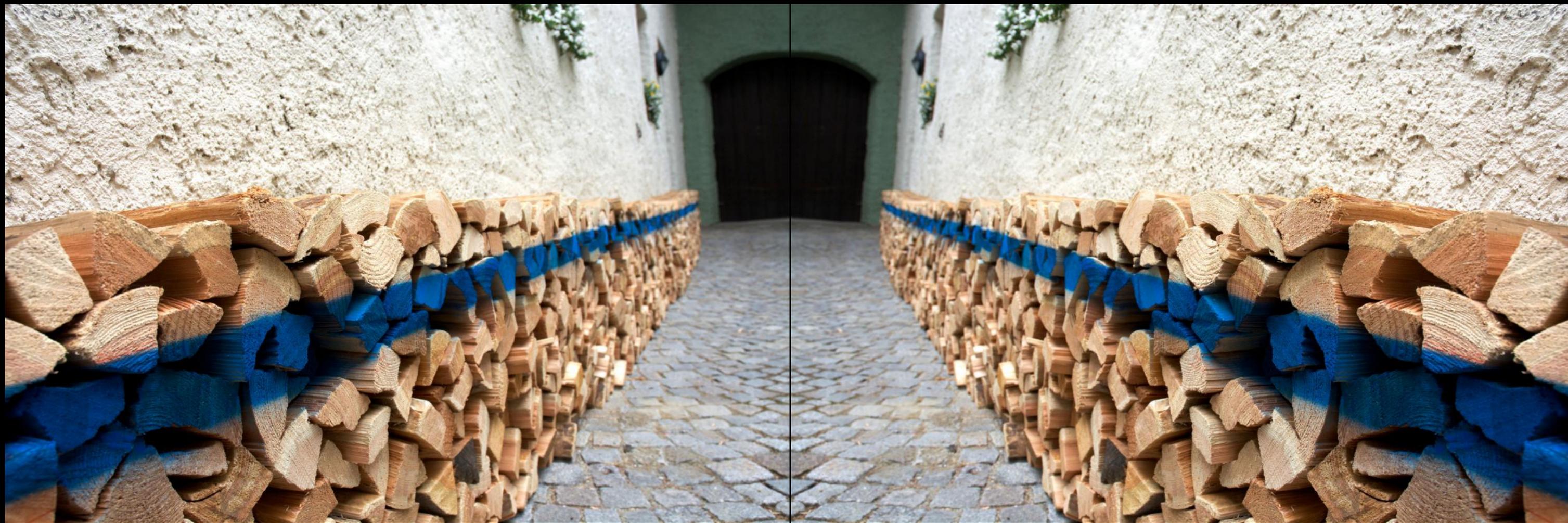
Über das Ein oder Andere hatten wir uns im Vorfeld ausgetauscht, geredet, Ideen grob angerissen. Es wurde schnell klar, das erst vor Ort das tatsächliche Projekt gemeinsam entwickelt werden wird. Keine genaue Projektskizze. Keine Pläne. Keine genauen Vorstellungen. Aber die innere Sicherheit, daß uns auf dem Weg etwas begegnen wird, daß uns packt und reizt und es Wert sein wird ausgearbeitet zu werden.

Genau das empfand ich als großen Luxus. Fern ab des täglichen Arbeitsumfeldes, den Verpflichtungen, den mich umgebenden Leitplanken konnte ich spielerisch und völlig losgelöst vom Alltag Neues schöpfen. Schöpfen aus der mich umgebenden Natur, den offenen und hilfsbereiten Menschen vor Ort, schöpfen aus dem gemeinsamen Gespräch, dem Diskurs und dem intensiven und wertschätzenden Austausch mit einem Menschen, den ich zwar schon viele Jahre kenne, bis dato aber noch nie zusammengearbeitet hatte.

Schon bald hatten wir eine gemeinsame Vision. Noch nicht ganz klar und jeder in der eigenen Färbung seiner Gedankenwelt, aber da war Etwas. Mehr und mehr konkretisierte sich die Vision zur Idee und den notwendigen Schritten zur Umsetzung. Das Eintauchen in eine kleine andere Welt, das „sich-treiben-lassen“, das Arbeiten im Freien, die Körperlichkeit und das Sein in Mitten von Wald und Holz habe ich genossen. Das Tun im Schatten der riesigen Holzstapel, die nach den Regengüssen der ersten Tage noch wunderbarer dufteten als ohnehin schon, war Balsam.

Unsere Tage waren lang, körperlich fordernd und befriedigend, denn es ging wunderbar Hand-in-Hand und gelang ohne größere Reibungsverluste. Ich fühlte mich ein bisschen wie vom Glück verfolgt. Schneller als erwartet stand der Turm, von dem wir vorher noch nicht einmal eine Ahnung hatten. Und es kam die Lust, weitere Ideen umzusetzen – diese ist bis heute geblieben.





Dank

Das Projekt Himmelhoch konnte nur Dank der grenzenlosen Hilfe und aufgrund der großzügigen Einladung und Unterstützung von MaltaHolz und der Kulturinitiative Gmünd und entstehen.

Wir sind allen Beteiligten und ungewollt Anwesenden sehr dankbar für die intensive und beglückende Zeit bei Euch in den Bergen.

Katja Jüttemann und René Müller

Kontakt

Kulturinitiative Gmünd
Hauptplatz 20
9853 Gmünd in Kärnten
kultur.gmuend@aon.at
t +43 (0)4732 221524



René Müller
www.woodloops.de
info@woodloops.de

